

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatlich 1.20 einchl. 18 J. Besorb.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. Nr. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zert. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschlag Nachsch. nach Verabst. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 140

Altensteig, Freitag, den 18. Juni 1943

86. Jahrgang

### Wieder 14 Britenbomber abgeschossen

#### Erfolgreiche Artilleriegefechte — Tigerpanzer vernichteten vorgehobene Kampfstände

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Von der Ostfront wird nur örtliche Kampfstätigkeit gemeldet. Im südlichen Abschnitt wurden gestern 24 Sowjet-Flugzeuge, darunter zwei durch ungarische Jagdflieger, ohne eigene Verluste abgeschossen. In der nordfinnischen Front wiesen deutsche Truppen mehrere sowjetische Vorkühe ab.  
Die Luftwaffe traf vor Pantelleria ein Handelschiff mittlerer Größe und bei bemessener Auslösung im nördlichen Atlantik einen Frachter mit schweren Bomben. Beide Schiffe erlitten so schwere Beschädigungen, daß ihre Vernichtung sicher ist.  
Britische Bomber griffen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet an und verursachten durch Bombenwürfe auf Wohnviertel, insbesondere in Köln, Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Vier Krankenhäuser und drei Kirchen wurden getroffen. Gleichzeitig führten einzelne feindliche Flugzeuge Störflüge über Norddeutschland durch. Bombenwürfe wurden hierbei nicht festgestellt. Nachtjäger und Flakartillerie vernichteten 14 Bomber. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden gestern ohne eigene Verluste über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Wirkung Versorgungsstützpunkte und Kampfmotoren im Raum nordöstlich Krumkloja.  
Am oberen Donez stießen in den letzten Tagen mehrfach einzelne Tigerpanzer gegen die feindlichen Linien vor, um das Niemandsland von nordgehobenen Schützenestern, eingebauten Panzern und Kampfständen zu säubern. Es gelang ihnen, mehrere Sowjetpanzer, Patgelöhle und Bunker zu vernichten. Im gleichen Raum griffen Sturzkampfflugzeuge durch Luftauslösung festgestellte feindliche Batterien an und zerstörten durch Bombentreffer mehrere Salvengelöhle. Schlachtfeldgerätschaften erzielten mehrere Treffer auf hartbereite Flugzeuge.  
Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten die Bolschewiken südwestlich Sachinitsch an zwei Stellen vor, wurden aber abgewiesen. Als sich darauf etwa 200 Sowjets erneut zum Angriff bereitstellten, versprengte unsere Artillerie die Ansammlung, so daß weitere Vorkühe unterblieben. Südwestlich Weli-tse-Luki hielt die lebhaft beiderseitige Stoßtrupptätigkeit an. Rheinische Grenadiere stießen tief in die feindlichen Stellungen hinein, brachten den Bolschewiken empfindliche Verluste bei und führten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in die eigenen Linien zurück. An anderer Stelle fing während der Nacht eine Luftwaffenbesatzung einen feindlichen Stoßtrupp am Drahthindernis ab und riß ihn auf. Weitere Unternehmungen der Bolschewiken scheiterten, bevor sie zur Entwicklung kamen, im zusammengelassenen Feuer schwerer Waffen. So zerstörten Artillerie, Granatwerfer und Maschinengewehre im Borsfeld bereitgestellte feindliche Kräfte mit samt den zur Unterstützung des geplanten Unternehmens vorgezogenen Geschützen und verhin-derten dadurch den beabsichtigten Angriff. Südöstlich Weli-tse-Luki legten unsere Batterien durch gutleitendes Feuer mehrere feindliche Geschütze außer Betrieb.  
An der Front südlich Staraja Kusja verlusteten bolschewikische Stoßtrupps an unsere Stellungen heranzukommen, wurden aber abgewiesen. Eigene Spähtrupps drangen vor allem in das Flußdelta nördlich Staraja Kusja ein und feststellten, daß das ganze Gebiet immer noch stark verschlammte oder übersutet ist. Unsere Artillerie erwiderte dann das sowjetische Störungsfeuer und zerstörte mehrere Bunker und Kampfstände.  
Auch an der finnischen Front hat sich das Bild der Kämpfe nicht verändert. Im Vorhintergrund scheiterte ein Aufklärungs-vorstoß der Sowjets unter empfindlichen Verlusten auf feindlicher Seite.  
In der Nacht zum 17. Juni bombardierten Kampffliegerkräfte Eisenbahnhöfe, Truppenansammlungen und Flugplätze im feindlichen Hinterland. Bei diesen Angriffen riefen Treffer Bomben die Bahnhöfe Kijajaja-Kostow-Tschereki und Kurst-Watuki-Luganskaja an zahlreichen Stellen auf. Mehrere Züge und Bahnhofsanlagen wurden vernichtet oder schwer beschädigt.

### Der „Nervenkrieg“

Im Agitationsprogramm unserer Feinde spielt gegenwärtig der sogenannte „Nervenkrieg“ eine besondere Rolle. Er ist ein typisch händlerisches Ereignis, denn die Männer, die für ihn eingeleitet werden, sind meist durch die Schule der in England und den USA betriebenen Großreklame hindurchgegangen. Auf Grund sogenannter „psychologischer“ Ueberlegungen bemüht man sich, dem Feind gewisse Verluste einzusuggerieren, die schlagwortartig ständig wiederholt werden und die nur das eine Ziel haben, ihm Zweifel an der eigenen Kraft und übertriebene Hochachtung vor den Möglichkeiten der Gegner einzusößen. So wie man früher einen billigen Kamtschatka durch wahllose Lobspüche zu einer Ware machte, die alle bisherigen Erzeugnisse der gleichen Art minderwertig erscheinen ließ und die nun plötzlich jeder kaufen wollte, so redet man heute von dem angeblich „unüberwindlichen“ Machtpotential Englands und der USA, von „sensationalen Reformen“ ihrer Fertigung, von geheimnisvollen „Kraftstößen“ oder wie sonst die Parolen lauten. Damit soll der Eindruck erweckt werden, als ob in den Feindländern alles wer weiß wie gut ginge und die eigene Leistung gegenüber einem solchen „Massenaufgebot“ doch keinen Zweck hat.

Wir haben dieses Judentum gegenüber Italien erlebt. Wir erleben es heute gegenüber Japan. Und es ist immer dasselbe. Was wirklich geschieht, wird schamlos totgeschwiegen. Dafür werden Behauptungen über militärische und sonstige „Fehlschläge“ in die Welt gesetzt, die mit den tatsächlichen Zuständen des nationalen Lebens der angesprochenen Nationen nicht das geringste zu tun haben und die nur künstliche „Zweifel“ zu wecken suchen, wo in Wahrheit höchstens Bewunderung und Anerkennung am Plage ist.

Man nehme die große Rede des japanischen Ministerpräsidenten Tojo aus den letzten Tagen. Sie spricht von den tatsächlichen Leistungen des japanischen Aufbaues in Ostasien mit Worten, die auf die im letzten Jahr ganz außerordentlich angemaßene japanische Macht und den Erfolg der Neugliederung und inneren Mobilisierung der großen Kampfkraft im Fernen Osten überzeugend hinweisen. Was geschieht? Die Gegner sind wütend über die Durchkreuzung ihrer Pläne. Sie erheben ein allendes Geschrei. Trägheit können sie nicht verhindern, daß auch die Welt plötzlich die wahren Vorgänge ohne Beschönigung sieht und eine Ahnung davon bekommt, welche Wandlungen sich im pazifischen Raum vollzogen haben und wie wenig irgend ein amerikanisches oder sonstiges „Trümpfgeschrei“ am Plage war.

Solche Rückschläge und vernichtenden Bloßstellungen der feindlichen Agitation sind zu beachten. Im gleichen Augenblick, wo man in Washington nichtsagende Beteuerungen über eine künstliche „Unabhängigkeit“ der Philippinen im letzten bekannten Vertragsartikel ausposaunt, bestätigt Tojo nachträglich, daß als Ergebnis der philippinischen Mitarbeit im Kriege noch in diesem Jahr der von den Amerikanern so lange unterdrückte Staat eine echte Selbständigkeit erhalten wird. Im gleichen Augenblick, wo man von möglichen Offensiven auf Indulände und anders von Japan eroberte Gebiete faselt, kann man in Tokio lächelnd darauf hinweisen, daß auch hier der Neuaufbau bereits weit fortgeschritten ist und verwaltungsmäßige und sonstige Umstellungen bevorstehen, die den japanischen Verteidigungsraum noch weit fester sichern werden als bisher. Damit wiederholt sich auch in Ostasien jene Erfahrung, die auch für Europa so kennzeichnend ist. Während die Gegner mit „Befreiungsaktionen“ toben, ist die wirkliche nationale und wirtschaftliche Gestaltung von plakatförmiger und bolschewikischer Ausbeutung bereits viel weiter gediehen als die Welt noch ahnt. Ueberall regen sich Kräfte der Mitarbeit mit den Achsenmächten, neue Fronten, zukünftige Entwicklungen zeichnen sich ab und nur die Feindmächte wollen dies alles nicht wahrhaben. Sie kommen mit den alten Papierphrasen vergangener Jahre und hoffen dadurch, das Rad des Schicksals nochmals rückwärts drehen zu können.

Wie der wirkliche Kräftestand der großen kämpfenden Machtgruppen heute in der Welt ist, läßt sich nicht aus Worten erkennen, sondern allein aus Taten. Wenn es an den Fronten ruhig war und entscheidende Operationen noch auf sich warten ließen, waren unsere Gegner immer groß im Prahl und Uebertreiben ihrer eigenen Kraft und in der feigen Herabsetzung des kämpfenden Deutschlands, Japans und Italiens. Aber immer, wenn es dann „richtig losging“, brach dieser laute Prahl meist sehr rasch zusammen und jene harten Realitäten traten hervor, die man mit süßlichem Raffinement weglegen wollte und die sich immer als viel stabiler erwiesen als das vielgerühmte „Potential“ unserer Feinde. Genau so liegt es heute. Was Deutschland und Italien an tatsächlichen Kraftleistungen besitzen, ist größer als die Welt ahnt. Das gleiche gilt für Japan. Was die vereinigten Plutokraten und Bolschewiken tunen, soll sich erst zeigen. Nach den bisherigen Erfahrungen haben wir nicht die geringste Sorge. Wozu also die Waren-schoreklame der Wallstreet und City? Sie tarnt Hoff und Lertar nur schlecht. Wer wirklich stark ist, braucht nicht zu blaffen. Diese alte Wahrheit gilt auch heute noch.

### Glückwunschsreiben des Führers an Horthy

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. 6. Der Führer übermittelte dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, zu seinem 75. Geburtstag in einem herzlich gehaltenen Handschreiben seine und des deutschen Volkes aufrichtigsten Glückwünsche.

### Der italienische Wehrmachtbericht

#### Luftangriff auf den Hafen von Pantelleria

DNB Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:  
Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Pantelleria an.  
Auf einige kleinere Orte der Campagna, in Calabrien und Sizilien wurden vom Feinde begrenzte Luftangriffe unternommen, die keine nennenswerten Schäden verursachten. Südwestlich von Sciacca (Agrigento) wurden zwei Flugzeuge von unseren Jägern ins Meer abgeschossen.

### Nur örtliche Kampfstätigkeit im Osten

DNB Berlin, 17. Juni. Die seit einigen Tagen an der Ostfront herrschende Kampfruhe hielt im allgemeinen auch am 16. Juni weiter an. Nur vereinzelt entwickelten sich aus eigenen Stoßtruppenunternehmungen und feindlichen Erkundungsvorstößen örtliche Gefechte. An einigen Frontabschnitten verstärkte sich das beiderseitige Artilleriefeuer. Dabei brachten unsere Geschütze im Nordabschnitt des Kubanbrückenkopfes Heben und südwestlich Krumkloja zwölf Sowjetbatterien zum Schweigen. Die Infanteriekämpfe an den Kubanfronten beschränkten sich auf die Abwehr zweier bolschewikischer Stoßtrupps im Küstenstreifen am Nowischen Meer. Sturkwerferbombardierten mit außer

### Rundgebung der Völkerkameradschaft

#### Staatssekretär Gutterer eröffnet den Kongreß der europäischen Arbeiter

DNB Hamburg, 16. Juni. In der Hansestadt Hamburg eröffnete am Mittwoch im großen Festsaal des Rathauses Staatssekretär Gutterer vom Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda einen unter dem Leitwort: „Europäische Arbeiter in Hamburg schaffen für den Sieg“ stehenden Kongreß, auf dem sich die in Hamburg schaffenden Angehörigen von 17 Nationen zur Demonstration einer einzigartigen Völkerkameradschaft zusammenschlossen.  
Ihren Höhepunkt erreichte die Rundgebung, als die einzelnen Delegationsführer an das Rednerpult traten, um in ihrer Landessprache und zum Teil in eigener Uebersetzung in die deutsche Sprache den Willen ihrer Kameraden, an der gemeinsamen europäischen Aufgabe mit dem Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft einzutreten, zu bekunden. Die Reihe der Ansprachen eröffnete der Vertreter Italiens. Die Ausführungen der einzelnen Delegationsführer wurden mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen.  
Dann ergriff Staatssekretär Gutterer das Wort. Er kennzeichnete das Bekenntnis der Vertreter der europäischen Arbeiter als Demonstration einer Völkerkameradschaft, wie sie vor zehn oder zwanzig Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Anglo-amerikanischer Wirtschaftsimperialismus und sowjetischer Bolschewismus, verbunden durch die jüdische Kasse, erklärte der Staatssekretär u. a., haben die friedliche Zusammenarbeit der Völker immer wieder sabotiert. Mit dieser Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren das Gefühl einer europäischen Solidarität herausgebildet, deren revolutionäres Ausmaß sich in den Reden der Delegationsführer des Kongresses der europäischen Arbeiter erneut fürstens bekundeten. Gegen die Flut des Bolschewismus und gegen den Imperialismus des nordamerikanischen Kapitals gibt es nur eine einzige Parole: Gemeinsame Arbeit und gemeinsame Verteidigung der gemeinsamen Interessen. Diese Parole, und nicht politischer Zwang, hätten, so stellte Gutterer fest, die riesenhafte Zahl der europäischen Arbeitskräfte veranlaßt, nach Deutschland zu gehen und in Deutschland zu arbeiten und tätig zu sein, wenn sie wissen, daß mit dem Reich, dem Kernland unserer Kontinents, auch die Zukunft ihres eigenen Volkes und ihrer eigenen

Kinder steht und fällt. Wer heute in Deutschland arbeitet, arbeitet für Europa.

Staatssekretär Gutterer kam dann auf die zahlreichen Aufgaben zu sprechen, die sich aus der Eingliederung einer so großen Zahl ausländischer Kräfte in den Arbeitsprozeß des Reiches ergaben. Die neuartigen Probleme der Erhaltung und Betreuung dieser Millionen seien im Geiste des deutschen Sozialismus gelöst worden. In großen, sauberen, bequemen und hygienischen nationalen Gemeinschaftslagern würden die europäischen Arbeiter ein Stück Heimat, das sie sich selbst ausgestalten können. In diesen Lagern bestünde die Möglichkeit einer Gemeinschaftsverpflegung, die den Eigenarten der Heimatloft Rechnung trägt und teilweise nach der Heimatstunde ausgerichtet ist. Starker Beifall dankte Staatssekretär Gutterer für seine Rede, die auch von den ausländischen Delegationen herzlich aufgenommen wurde.

### Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 16. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Müller, kommandierender General und Befehlshaber in einem Luftgau. Er hat sich in den Kämpfen in Tunesien hervorragend ausgezeichnet.

DNB Berlin, 16. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Ferdinand Kießling, Kommandeur einer Infanteriebrigade; Major Heinrich Kießling, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Major Volkhard Eitner, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Feldwebel Josef Heinrichs, Zugführer in einem Grenadierregiment; Oberst Holz, Kommandeur eines Flakregiments.

Ritterkreuzträger Leutnant Friedrich Rupp gefallen  
Leutnant Friedrich Rupp, ein bewährter Jagdflieger, dem der Führer am 24. Januar 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, ist an der Kanalküste gefallen.

# Ostasien im Zeichen der großen Tojo-Rede

**DNB Tokio, 17. Juni.** (Dad.) Die Reichstagsreden Tojos und Shimadas füllten die gesamten Morgenblätter, die in mehrspaltigen Überschriften als Hauptpunkt Tojos Regierungs-erklärung hervorheben. Neben dem Versprechen, den Philippinen noch in diesem Jahr die Unabhängigkeit zu gewähren, findet das Thema China besondere Beachtung, dem Japan eine grundlegende Revision der Verträge zugesagt hat. Ferner wird Tojos Zuversicht in den Erfolg der deutschen und italienischen Waffenbrüder in Europa unterstrichen.

## Große Freude bei den Philippinos

Dad. Als den glücklichen Tag in der Geschichte der Philippinen bezeichnete der Chef der philippinischen Zentralverwaltung, Jorge Vargas, in einem Aufruf den 16. Juni, an dem Japans Premierminister Tojo in seiner großen Reichstagsrede die bevorstehende Unabhängigkeit der Philippinen verkündete. Diese Erklärung des japanischen Regierungschefs habe, wie Vargas feststellte, ungeheure Freude unter allen Philippinos ausgelöst. Japan dürfe überzeugt sein, daß die Philippinos diese großzügige Geste Japans niemals vergessen und sie stets dankbar zu würdigen wissen. In noch größerem Maße als bisher sei die Bevölkerung der Philippinen jetzt spontan und ohne Vorbehalte bereit, Freud und Leid mit dem japanischen Volk zu teilen. Alle geistigen und materiellen Kräfte des Inselgebietes kündeten heute Japan zur Verfügung. Das philippinische Volk werde so in enger Zusammenarbeit mit Japan kämpfen für den Sieg in diesem großen Ringen und damit für die Schaffung eines gemeinsamen Lebensraumes aller Völker Ostasiens. Thailand wird das unabhängige Burma und den unabhängigen philippinischen Staat sofort nach Vollzug dieser Tatsache anerkennen, wie der thailändische Botschafter in Tokio vor der japanischen Presse erklärte. Nichts habe deutlicher das wahre Ziel Japans in diesem Kreise zeigen können als die Rede Tojos im Reichstag. Die Tatsache, daß Japan bereits dem zweiten Volke in Ostasien seine Freiheit und Unabhängigkeit gebe, ohne hierfür Gegenleistungen zu fordern, fördere das Vertrauen und die Freundschaft, welche heute alle Völker Ostasiens Japan entgegenbrächten.

Auch die indische Freiheitsbewegung habe jetzt einen neuen Auftrieb erhalten, nachdem Japan auch den Philippinen die Unabhängigkeit zugesichert, so erklärte der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga auf den Philippinen, Schwant. Im Gegensatz zu den leeren Versprechungen der Engländer bräuteten alle heute Japan uneingeschränktes Vertrauen entgegen. Die Berichte aus allen anderen Gebieten, so aus Java, Siam, Sumatra und Burma zeigen, daß auch dort die Erklärungen Tojos über die bevorstehende Unabhängigkeit der Philippinen unter den Indern ungeheuren Eindruck hervorriefen. Indem erneuert ihre Bereitschaft und ihren Willen zum Ausdruck brachten, nunmehr mit neuen Kräften trotz aller Schwierigkeiten für das große Ziel zu arbeiten: „Indien den Indern“.

## National-China und Mandschukuo zur Rede Tojos

Auch in National-China hat Tojos Erklärung tiefen Jubel ausgelöst. Der nationalchinesische Botschafter Taipeh erklärte in seiner Unterredung, daß die nationalchinesische Regierung sich noch mehr als bisher für das große Ziel des Aufbaues Großasiens einlebe. Der mandschurische Ministerpräsident erinnerte in einer Würdigung der Rede Tojos an die bisherige rückhaltlose Unterstützung Japans und machte keinen Hehl daraus, daß Mandschukuo sich bis zum letzten für die Durchführung der großen japanischen Ziele in Ostasien einsetzen werde.

## Politik der offenen Tür in Ostasien

### Eine Rede Schigemitsu vor dem Haushaltsausschuß

**DNB Tokio, 17. Juni.** (Dad.) In einer Ansprache vor dem Haushaltsausschuß des Unterhauses legte Außenminister Schigemitsu die leitenden Grundgedanken der japanischen Außenpolitik angelehnt der neuesten Entwicklung dar, die in der Rede des Premierministers Tojo im Reichstag aufgezeichnet wurde. Schigemitsu erklärte, daß der Aufbau einer großasiatischen Wohlstandssphäre eine vollkommene politische Einheit und Zusammenarbeit aller Völker Ostasiens, d. h. einer Milliarde Menschen, bedeutet. Auf dem Gebiete der Wirtschaft werde im Gegensatz zu der monopolistischen Politik der geschlossenen Tür der anglo-amerikanischen Mächte eine Politik der offenen Tür in Ostasien verfolgt. Eine Milliarde Menschen in Ostasien seien jetzt erwacht und hätten die Tatsache erkannt, daß der Aufbau einer Wohlstandssphäre oder die Sicherheit der darin lebenden Völker ohne eine erfolgreiche Weiterführung des Aris-

ges nicht möglich sei. Die Engländer, Amerikaner und Niederländer hätten, wie die Geschichte gezeigt habe, immer eine Politik des „Teile und herrsche“ verfolgt. Die britische Herrschaft in Indien sei z. B. auf der Politik aufgebaut, das indische Volk zu teilen. Besonders in Ostasien seien die Anglo-Amerikaner ständig bemüht, die Völkerräume zu teilen und die Chinesen und Japaner zum Kampf gegeneinander aufzuheizen. Japan habe stets Versprechen abgegeben, eine solche zerstörende Politik durch die Schaffung einer großasiatischen Wohlstandssphäre zu befeitigen. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Schigemitsu auf Japan, Verbündete in Europa zu sprechen und erklärte, daß Deutschland und Italien die Interessen der kleinen Nationen nicht bedacht sei.

## Jahrestag der Unabhängigkeit Kroatiens

**Berlin, 17. Juni.** Aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Beitritts des unabhängigen Staates Kroatien zum Dreimächtepakt fand zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und dem kroatischen Außenminister Budak ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel statt.

## Vulkanausbruch in Mexiko

**DNB Mexiko, 17. Juni.** Der Ausbruch des mexikanischen Vulkans Paracutin ist, wie ergänzend gemeldet wird, sehr heftig; ein breiter Strom glühender Lava bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 1 Kilometer am Tage bergabwärts. Die Lava hat bereits einige kleinere Dörfer begraben, die in größter Eile von der Bevölkerung geräumt werden mußten. Es entstanden auch größere Ernteschäden.

## Schweden huldigt seinem Monarchen

**DNB Stockholm, 17. Juni.** Der 86. Geburtstag König Gustafs von Schweden am Mittwoch fand seinen Höhepunkt und Abschluß in einer Huldigung von 9000 Vertretern des schwedischen Volkes, darunter die der Regierung, des Reichstages der Wehrmacht, der Geistlichkeit, der Beamtenschaft, der Wirtschaft der Studentenschaft und unzähliger Organisationen u. Verbände im Burghof des königlichen Schlosses in Stockholm. Mit ihren Fahnen und mit klingendem Spiel marschierten die Abteilungen in den Schloßhof ein. Im Namen aller Versammelten richtete der schwedische Ministerpräsident Hansson eine Ansprache an den König, die noch einmal der tiefen Liebe und Verehrung des schwedischen Volkes Ausdruck gab.

# Labour-Partei traut der Auflösung der Komintern nicht

## Eine bezeichnende Morrison-Rede

**DNB Stockholm, 17. Juni.** Der Kongress der Labour-Partei mußte sich mit dem Ersuchen der britischen kommunistischen Partei um Aufnahme in die Labour-Partei befassen. Morrison, zugleich Innenminister der Regierung Churchill, hatte die Aufgabe übernommen, die Stellung der Labour-Partei zum Kommunismus darzulegen. In anhaltender Form hat sich Morrison aus der Affäre gezogen. Er sagte Stalin ein paar höflich-freundliche Worte, er nannte ihn „einen der größten Männer der Welt“, konnte aber doch nicht umhin, seine Zweifel über die durch den Krenel-Diktator verfolgte Auflösung der Komintern auszudrücken, deren Wiederauferstehen er durchaus in den Bereich der Möglichkeit zog. „Die Komintern hatte ihre Nützlichkeit, solange die Sowjetunion von den großen kapitalistischen Nationen dominiert wurde“, meinte Morrison. „Aber seit die Sowjetunion jeder beliebigen kapitalistischen Weltmacht ebenbürtig ist, ist es sehr gut möglich, daß Stalin die Internationale für nicht mehr notwendig erachtete, da sie die Entwicklung der guten Beziehungen zwischen der Sowjetunion und anderen Ländern behinderte.“

Nach dieser Verurteilung vor dem bolschewistischen Bundesgenossen rühte Morrison aber gleich sehr nachdrücklich von den Bolschewisten ab, weil er, d. h. die Regierung, und seine Partei ihnen doch nicht recht trauen. Die Kommunisten glaubten immer noch an eine gewalttätige Revolution, erklärte Morrison, er bezeichnete es daher als untragbar, daß die englische Regierungspolitik, die „aus innerer Ueberzeugung gelenkt“ werde,

# Hilferjugend und Kriegsmarine

## Ritterkreuzträger der Marine sprachen zur SS

**DNB Berlin, 16. Juni.** Ein besonders eindrucksvoller Beweis für die enge Verbundenheit von Front und Heimat ist die laufende Besuche der Tapfersten unserer Wehrmacht bei der deutschen Jugend. Wieder ist eine Anzahl von Ritterkreuzträgern, diesmal von Soldaten der Kriegsmarine, in der Reichshauptstadt eingetroffen, um als Gäste der Hitler-Jugend von ihren Kampferlebnissen zu berichten.

Auf einer Großveranstaltung im Berliner Sportpalast sprach zunächst der Chef des allgemeinen Marinehauptamtes, Admiral Warceha, zu mehr als 10.000 Hitlerjungen und NSMädchen. Der Admiral würdigte die Leistungen der Panzerschiffe und schweren Kreuzer, die Erfolge unserer Hilfstruppen auf allen Weltmeeren und vor allem den härtesten aller Kämpfe zur See, den Kampf unserer U-Boote, die bisher rund 32 Millionen BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkten. „Der Gegner“, so sagte Admiral Warceha weiter, „müßte gar zu gerne wissen, wieviel U-Boote im Kampf gegen ihn künden und wieviel Boote von starken deutschen Arbeiterhäuten fertiggestellt würden. Er könne den Briten mitteilen, es seien weit mehr, als ihnen lieb wäre. Die Besatzungen dieser U-Boote kommen aus den Reihen der Hitler-Jugend und setzten sich überwiegend aus Freiwilligen zusammen. Die Kriegsmarine hat die Marine-Hilfer-Jugend ausdrücklich als ihre Nachwuchsorganisation anerkannt. Ihre Forderungen an diesen Nachwuchs sind von der Reichsjugendführung freudig angegriffen worden. Der mit dem Eichenlaub ausgezeichnete Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Hardegen umriß die Hauptaufgaben der Kriegsmarine gegen die britische Tyrannei auf allen Meeren. Nach Schilderungen über die Jagdfahrten an der nordamerikanischen Küste sprach dieser bewährte Kommandant vom Leben auf dem Booten. Reichsjugendführer Eggmann bezeichnete es als das große Glück unserer Jugend, ihre Herzen an den Feldern des Gegenwart erheben zu können. Sie bekennen sich heute zu den Taten der deutschen Kriegsmarine, die für die Jugend in glücklicher Prien die herrlichste Verfröherung gefunden hätten. Der Reichsjugendführer gab dabei bekannt, daß die Zahl der Marine-Hilfer-Jugend-Einheiten und deren Ausbildung vervielfacht worden sei, daß im Zuge der vorrücken der Erziehung besondere Wehrerziehungslager der Marine-Hilfer-Jugend entstanden sind, und daß auf den Seesportschulen der Hitler-Jugend der Führernachwuchs der Kriegsmarine seine erste Ausbildung erfahre.“

# Labour-Partei traut der Auflösung der Komintern nicht

mit einer Partei vermischt werde, die bei den Wahlen erscheint und gleichzeitig bereit ist, eine gewalttätige Revolution zu machen.“ Morrison gab den britischen Kommunisten den Rat, sich aufzulösen und dann den Antrag zu stellen, sich als Teil in die Arbeiterpartei aufnehmen zu lassen, sofern sie versichern, keine „geheimen Anschläge oder Ueberlistungen“ zu pflegen. Morrison offenbart hier Churchills doppelzüngige Politik. Auf der einen Seite ist man bereit, mit dem Bolschewismus durch die und dünn zu gehen, auf der anderen Seite aber will man sich den Kommunismus möglichst weit vom Reibe halten.

## Feststellung eines schwedischen Blattes

**DNB Stockholm, 17. Juni.** Die Zeitung „Dagsposten“ schreibt in einem Leitartikel, der sich mit der englischen Arbeiterpartei und den Kommunisten befaßt, daß das Interessante an dem Labour-Beschluß, die Kommunisten nicht aufzunehmen, die große Zahl der für die Kommunisten abgegebenen Stimmen sei. Weiter stellt der schwedische Leitartikel fest, daß alles, was von britischer offizieller Seite heute über die Sowjetunion gesagt werde, ausschließlich von den Interessen der britischen Kriegführung beeinflusst sei. Mit der wirtschaftlichen Lage in der Sowjetunion und der englischen Einstellung zur Sowjetpolitik habe das nichts zu tun. Der Kommunismus in England gewinne immer weiter Boden. Sein Vorkampf lasse sich nicht dadurch verhindern, daß die Labourparty den Kommunisten die Türe verriegelt. Der Beschluß der Labourparty sei mehr eine prinzipielle Abneigung vor dem Kommunismus, dessen Anschauungen tief in die englische Arbeiterwelt eingebrannt seien.

# Vor der Schlacht

Von Ruth Storm

Der Herzog trat an ein Fenster und schaute auf die im verglühenden Abendlicht leuchtenden Dächer der Burg Diegnitz. Der Himmel war hoch und hell, ein zartes Grün stand im Süden, einzelne Wolkensfalten schweben wie ferne feigige Welten dazwischen. Der Herzog hatte die Hände verschränkt, er lehnte sich an die kunstvoll behauene Zwischensäule des hohen Vogensieners. Ein lauer Wind wehte ihm das braune Gelock aus der Stirn und zerrte an dem feinen Tuch seines Umhanges, in das der schwarze schlesische Adler mit dem hellen Band über der Brust, wie die silberne feingeschwungene Zindel des Mondes, eingemittelt war. Vögel zwitscherten im Gehäusch des Burgwaldes. Himmel, Nacht und Morgen, Mittag und versinkender Tag, alles wurde nach dem gleichen Gesetz sich formen, entsinken und vollenden, heute und morgen und in aller Ewigkeit, denn der Geist Gottes schwebte über ihnen.

Anders der Mensch — sein Morgen, sein Mittag, sein Abend konnten den Zeiger der Weltgeschichte zum Ziehen bringen oder in eine andere Bahn lenken. Der Mensch ist der Umformer der Erde, der große Reformator, der Rebell und Märtyrer; an ihm, an den Wirkungen seines Lebensweges ranken sich kommende Geschlechter empor. Das Ungeheuer, der verflüchtende Ruf werden die Schöpferkräfte, den Einzug und das Wirtreiben anderer.

Selbst, je länger der Herzog in den Frieden des Abendhimmels schaute, um so klarer wurde ihm, daß von dem Menschen, der durch die Gnade der Vorsehung an der Spitze stand, das Höchste gefordert würde, was ein Mensch befehlen, die Gabe des Leibes und der Seele für andere. Nicht sein Land würde er verteidigen, nicht seine Familie, nicht seine Pflichten, nicht seine unterirdischen Schätze von Goldberg, seine weiten Holz- und wäldrigen Wälder, nein, das alles galt nichts; Wert hatte nur das, was seine Mutter in ihm als Kind geformt hatte, das gläubige christliche Herz.

Mitten in der Viertstadt der polnischen Vetter, in der Unreinheit der deutschen Fürsten im Reich hatte die Herzoginmutter, Hedwig von Schlesien, aus süddeutschem edlem Geschlecht stammend, ihn von der Sendung durchdrungen, von der Pflicht, Borwosten für die abendländische Kultur zu sein.

Schlesien und sein Fürstengeschlecht waren das Tor ins Reich. Wer es erbrach, stülte ungehindert in die geeigneten Fluren. Des Fürsten Aufgabe war es, den Stoß aufzufangen und mit der Gewalt seines Glaubens und der Kraft seiner Seele den letzten Mann zu erfüllen.

Grauenhaft waren die Nachrichten, die von allen Seiten aus dem schlesischen Grenzland kamen. Einzelne Tatarenhorden waren in Oberschlesien eingebrochen, hatten gefeigt, geschändet, geplündert und gemordet. Nun hatte sich dieses kriegstüchtig disziplinierte mongolische Reitervolk zu einem großen Heer vereinigt und drang mit seiner ganzen dahinstreifenden Gewalt gen Breslau vor. Der Fürst hatte sich nach Diegnitz zurückgezogen, um in der Ebene, am Fuße des Riesengebirges, sich zu sammeln und den Feind zu stellen.

Es hämmerte, feilte, schrie und lärnte in der Burg. Die Schmiede und Anrechte arbeiteten im Schweiß ihres Angesichts; selbst Frauen, Kinder und Greise griffen zu. Fieberndem Lärm erfüllte Waffen und Hufe. Pferde wieberten, Wagen rollten, jeder Stein ergriterte von den wuchtigen Schlägen auf Anbock und Eisen. Kompfserwartung atmete durch die Mauern.

Der Fürst sah in den Himmel mit seinen seligen Wolkensfalten, die langsam in der Dämmerung vergingen; auch hier unten in den engen Gassen und Höfen würde es einmal still werden, und in friedlicher Arbeit würden sich die Scherere füllen. Wie eine Vision sah er die Mauern sich drehen und dehnen, die Türme wachsen und das Land unter der goldenen Flut der Felder wogen; wenn jetzt sein Blut für diese Saat gefordert werden sollte, was konnte es Schöneres geben, als es für solch eine Zukunft zu verstören!

Und der Pfaff, Herzog Heinrich II. von Schlesien, trat vom Fenster fort und schritt durch den Säulengang in den Saal, wo die Ritterschaft versammelt war. Ein harter Luftzug ging mit ihm, die Banner und Fahnen wehten mit den Wappenbildern derer von Bogarell, Kreidelwitz, Bufenow, Reinhaben, Redlich, Czammer, Brittwitz, Rothkirch und Jannowitz. Heinrich grüßte die Ritter stumm. Die Schwerter klirren. Dann trat er hinaus auf die Treppe, die in den Burghof führte. Die Mannen waren versammelt, die Goldberger Knappen, die Reste der oberschlesischen Truppen, Schlesier und deutsche Siedler und Soldner. Die Ritterschaft trat hinter ihn. Der Fürst arühte seine Männer mit erhobenem Schwert,

und die kurze Ansprache, die jetzt lebendig über seine Lippen sprang, war aus dem Augenblick Befinnung, aus der Gedanken-sammlung, aus dem vorherigen inneren Schau in den ver-sinkenden hohen Abendhimmel geboren.

Die Truppe sah ihren Herzog und spürte den glühenden göttlichen Funken, der aus seinem Herzen kam, überspringen. Sie sah ihre Waffen fester, und ihr Bild wurde hart. Mochte der Teufel auch gegen sie mit Gift, Schwefel und Hölle rauch stürmen, mochte die Hilfe des König Wenzel von Böhmen sie auch zu spät erreichen, sie würde den Feind aufhalten für das heilige Reich, für die deutsche Sendung im östlichen Raum.

So gekühlt und todesbereit von ihrer Sendung erfüllt, zogen die Ritter und Mannen am 9. April 1341 mit ihrem Herzog in die blutige Schlacht bei Wahlstatt, zum Siegel

## Der Stegreifdichter

Friedrich der Große nahm einst eine Truppenbesichtigung vor und stieß dabei auf einen jungen Offizier, von dem ihm zu Ohren gekommen war, er sei ein besserer Dichter als Soldat. Der Preußenkönig sah den jungen Leutnant schärf an und sagte zu ihm: „Rach Er sogleich einen Vers!“ Der junge Offizier ließ sich in keiner Weise verblüffen, sondern begann sofort:

„Gott sprach im Jörn:  
Du, Herr von Lilienborn,  
Sollst als Soldat auf Erden  
Nie mehr als Leutnant werden.“

Friedrich lächelte über diese aus dem Handgelenk geschüttelten Verse und entgegnete: „Anfang in meinem Heere bestimme ich, wer befördert werden soll. Er ist von heut an Hauptmann, aber nun mach Er sogleich noch einen Vers.“ Der frischgebadene Hauptmann schlug dienfertig die Haden zusammen und begann aufs neue:

„Der Jörn hat sich gewandt,  
Hauptmann wird ich genannt,  
Doch hält ich Equipage,  
So hält ich mehr Courage.“

Und lachend schloß der König: „Genug mit dem Versmachen — die Equipage soll er auch noch haben!“



# Bulgariens Politik

## Ministerpräsident Filoff über die Beziehungen Bulgariens zu seinen Nachbarstaaten

Sofia, 17. Juni. Ministerpräsident Filoff gab in der Sitzung der bulgarischen Regierungsmehrheit eine Uebersicht über die außenpolitischen Beziehungen des Landes. Er betonte, daß zwischen Bulgarien und der Türkei angesichts ihrer Neutralitätspolitik die traditionelle Freundschaft herrsche. Zwischen Rumänien und Bulgarien hätten gewisse Differenzen wegen der Anwendung des Vertrages von Craiova bestanden, die aber durch die neuen Abmachungen beseitigt worden seien. Durch die gegenseitigen rumänisch-bulgarischen Besuche der letzten Zeit seien die Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzlicher geworden. Die traditionelle Freundschaft zwischen Ungarn und Bulgarien sei noch mehr vertieft worden. Ministerpräsident Filoff betonte weiter, daß die englisch-amerikanische Agitation genau so schädlich und gefährlich für Bulgarien sei wie die kommunistische, daß Bulgarien mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der Geschicke verfolgte und bereit sei, das Seine zum Endsiege beizutragen.

Filoff sprach dann über den geplanten bulgarischen Volksbund und bemerkte, daß dieser keine Partei, sondern ein politisches Zentrum sein soll, in das sich alle Bulgaren zur Bewältigung der großen Aufgaben, die ihnen die Gegenwart auferlege, sowie zum Kampf gegen die antisozialistischen und antisozialistischen Elemente hineinfügen müssen. Es sei notwendig, einen Ausschuss zu ernennen, der die Gründung des Volksbundes vorbereiten soll.

### „Sieg um jeden Preis!“

#### Das Ziel der faschistischen Partei

Rom, 17. Juni. Die Volkspartei des faschistischen Parteidirektors an den Duce ist eine Geste des Mutes und der Verantwortlichkeit, schreibt Baroni im „Popolo di Roma“. Die Partei will für den Duce das einzige politische Instrument sein, das den Geist der Italiener lenkt. Diese Funktion der Partei ist nicht neu, denn die Partei war bei allen Ereignissen, die bereits Geschichte geworden sind, zugegen. Der Einfluß der Partei stellt in diesem Augenblick einen neuen Beweis der größtmöglichen Kraftreserven des italienischen Volkes und seine feste Entschlossenheit, alle Kräfte zu verdoppeln, dar. Er legt jedem sein Teil in diesem Kampf zwischen Kultur und Anarchie, zwischen den Staaten, die Italien ausfüllen wollen, und den Italienern auf, die in diesem Augenblick mehr denn je um ihre wahre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit kämpfen. Wir treten damit, wie Baroni weiter betont, in eine neue Phase ein, wo es keine Kräfteersparnis und Zeitverluste mehr gibt. Die Bürokratie muß sich nach den Richtlinien und nach dem Willen der Partei umformen. Die Zeit der Halbheiten ist vorüber. Der Augenblick ist gekommen, zu handeln und nicht zu reden, die Kriegsproduktion aufs Höchste zu steigern. Die Anforderungen der italienischen Nation müssen heute auf die Notwendigkeiten der Wehrmacht und auf die Ernährung des Landes konzentriert werden. Alles übrige zählt heute nicht, denn wir haben nur ein Ziel: Um jeden Preis zu siegen.

Italiener aus dem Balkan abgereist. Viele Italiener, Mitglieder der Kolonie in Sofia, fahren am Donnerstag und Freitag nach Italien, um als Freiwillige in die Armee einzutreten. Am 16. Juni fuhr durch Sofia eine große Gruppe von italienischen Staatsangehörigen aus der Türkei, die sich als Freiwillige gemeldet haben.

Zwei jüdische Verbrecher zum Tode verurteilt. Das Czernowitzer Kriegogericht verurteilte zwei Juden zum Tode. Sie hatten sich als Polizisten ausgegeben und unter Todesdrohungen zahlreiche Czernowitzer Einwohner erprelt.

### Eindrucksvoller Betriebsappell

#### Die Gauweiler Marr und Sandel sprachen

Oberndorf. Am Donnerstag vormittag sprach in einem eindrucksvollen Betriebsappell zur großen Gefolgschaft des Oberndorfer Hauptbetriebes der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauweiler Sandel in Anwesenheit des Gauweilers Reichshalters Marr. Es war für Oberndorf ein Ereignis, in seinen Mauern zwei Gauweiler zu empfangen, die in ihren Ansprachen zu den Rüstungsschaffenden über die Notwendigkeit des Leistungswillens und der Steigerung der Produktion sprachen.

Vor Beginn des großen Betriebsappells in einer der Maschinenwerkstätten konzentrierte das Betriebsleiter, Betriebsführer Direktor Dr. Fied begrüßte die Gäste. Den von Reichsminister für Bewaffnung und Munition gestellten Forderungen ist das Werk, das erst mit einer hohen Auszeichnung des Führers bedacht wurde, in vollem Umfang gerecht geworden. Ein Meister des Betriebs wurde bei dem Appell besonders ausgezeichnet.

Gauweiler Reichshaltler Marr appellierte an den Leistungswillen aller Schaffenden. Wir stehen heute in einem gigantischen Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Er erinnerte an das Führerwort, daß am Ende dieses Krieges nur noch Ueberlebende und Vernichtete stehen. Scharf rechnete er mit dem internationalen Verbundtum ab, dessen Ziel die Ausrottung des germanischen Volkes ist. Alle Kräfte müssen eingesetzt werden, um der unübersehbaren Kraft unserer Gegner zu begegnen. In diesem Krieg geht es um Sein oder Nichtsein. Der Soldat draußen gibt uns ein heroisches Beispiel, an dem wir uns immer wieder aufrichten. Alle Kräfte gilt es jetzt einzusetzen, um den Soldaten die Waffen zu liefern, die sie brauchen.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauweiler Reichshaltler Sandel gab in einer weitumholenden Schau einen Ueberblick über den Stand des Arbeitseinsatzes und das Werden und die Entwicklung des Dritten Reiches. Seine persönlich gehaltenen Ausführungen, besonders aus der Zeit, da er noch als Arbeiter am Schraubstock stand, machten einen tiefen Eindruck auf die vielen Tausende. Er schilderte, welchen hohen Rang unter den Völkern der deutsche Arbeiter einnimmt. Gauweiler Sandel behandelte erschöpfend die Frage, warum dieser Krieg geführt wird und wem er gilt. In einem interessanten politischen Abriss wurde aufgezeigt, wie nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges die deutsche Wirtschaft sich in viele Parteien spaltete. Sandel stellte das Ende der bolschewistischen Menschen, wie er es in seinen Dienstfahrten erlebte, dem einzigartigen Kletten deutscher Hauslichkeit, Saubereit und Ordnung gegenüber. Der deutsche Arbeiter muß deshalb hart werden. Der Führer will nicht, daß deutsche Arbeiter dem bolschewistischen Feind preisgegeben werden sollen. Wir sind angezogen, um auf dieser Welt für den gerechten deutschen Sieg zu kämpfen. Jetzt gilt es, die Fäden zusammenzubinden. Den hiesigen Schaffenden sollte der Redner die Anerkennung des Volkes und der Soldaten und dankte für ihren guten Willen zur vermehrten Arbeitsleistung. Zum Schluß richtete er den ersten, mahnenden Appell an die Versammlung: Schafft was ihr könnt, nützt die Minuten, steigert eure Leistungen noch mehr. Jetzt gilt es nur noch in diesem Kriege durchzuhalten; in diesem Nordenkrieg werden unsere Feinde nicht Sieger bleiben. Wir können die Abstände unserer Gegner mit hurer Schwächlichkeit Dickschichtigkeit abmatten. Weiter gab er den Schaffenden noch die Mahnung, dem ausländischen Arbeiter ein Vorbild zu sein, denn der deutsche Arbeiter ist das Rückgrat im Betrieb. Mit einem Appell zu höchstem Arbeitswillen und Einsatz schloß Gauweiler Sandel seine mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Das Schlußwort sprach Betriebsobmann P. Büchling. Von der Wichtigkeit der gehörten Ausführungen überzeugt und mit glühendem Bekenntnis an den deutschen Endkrieg wurde der Gruß an den Führer und die Lieber der Nation entboten.

### Alles Obst zur Sammelstelle

Wenn jetzt reifen Obst und Beeren, hei, wie dann sich schnell vermehren Bahnverkehr und Autofahrten, Radgekrabbel aller Arten. Und mit Koffer, Rucksack, Taschen sucht ein jeder zu erhaschen hintenrum was von dem Segen. Doch auf den verbotenen Wegen warnt ein Ruf ihm laut und helle: „Alles Obst zur Sammelstelle!“

# Aus Stadt und Land

Altensiege, den 18. Juni 1943

Leute, die es besser haben

Daß andere Leute es besser haben als man selber, ist so gewesen, solange die Welt steht. Das ist bei der Arbeit so, bei der Verteilung der irdischen Güter und noch viel mehr bei den Nerven und großen Sorgen und Lasten, ohne die kein Mensch durch das Leben kommt. Daß das so ist und daß wirklich jedes mit einem kleineren oder größeren Päckchen auf seinem Lebenswege beladen wird, sehen wir nur bisweilen nicht ein.

Edem ergeht es so, daß er bisweilen etwas freundschaftlich auf seinen Nebenmenschen blickt und sagt: „Der hat es gut!“ Er hat es, so glauben wir, deshalb gut, weil er gerade die schwere Arbeit oder Last, die im Augenblick auf uns selber liegt, nicht zu tragen hat. Aber wie falsch wäre es, deshalb zu schließen, daß andere nun ein unbeschwertes, so viel leichteres Leben hätten! Niemals bringt es uns auf unserem eigenen Wege nachwärts, wenn wir die eigenen Lasten gerade gegen Menschen abwägen, die es im Augenblick vielleicht leichter haben. Merkt würdigerweise kommen nur wenige Menschen darauf, auf denjenigen zu blicken, die sich tapfer und ohne ein Wort der Klage mit einem sehr viel schwereren Schicksal abfinden und die uns in so vieler Beziehung Vorbild und Ansporn sein könnten. Sollten wir nicht zum mindesten im Blick auf sie uns dankbar bewußt werden, daß die eigene Last vielleicht doch noch etwas leichter zu tragen ist?

Vor allem aber wollen wir eines nie vergessen: es gibt kein Leben, dem die Sorgen und Lasten ganz erspart bleiben. Bei dem einen kommen sie früher, bei dem anderen später, und die einzige und letzte Frage bleibt immer die, wie wir damit fertig werden. Unsere Zeit ist eine harte Lehrmeisterin. Es ist gut, wenn wir rechtzeitig aus ihr lernen, die kleinen Sorgen des Alltags nicht schwerer zu nehmen und sie abzuschütten an dem Geschehen unserer Zeit und an dem schweren Leid, das heute so viele Menschen tragen müssen. Gerade dann wird unser Blick klar und nüchtern die eigenen Lasten erkennen, die zwar oft noch schwer genug sind, aber die wir doch tragen können, wenn wir uns ganz hineingestellt fühlen in die große Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes, und die wir tragen müssen, um den Lebenskampf unseres Volkes tapfer mitzutun.

### Die 30 NSB-Kindergärten im Kreis Freudenstadt

Der Kreis Freudenstadt kann heute bereits auf die stattliche Zahl von 30 Kindergärten stolz sein, in denen werden zur Zeit rund 1500 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren betreut, also bis zur Schulpflicht. Beide Arten der Kindergärten finden wir im Kreisgebiet: die Dauerkindergärten, also solche, die das ganze Jahr über von den Kindern besucht werden, und Erntekindergärten, die vom Frühjahr bis in den Herbst — also über die Erntzeit — tätig sind. NSB-Dauerkindergärten sind in Alpirsbach, Bolersbühl, Brühl, Dietersweiler, Dornstetten, Durrweiler, Freudenstadt, Friedelsdorf, Glatten, Eichenhardt, Mittelal, Polzgrafenweiler, Rutenbach, Tonbach, Untermuschbach und Wiltensweiler; an einzelnen Orten gleich mehrere. Erntekindergärten sind in Bach, Böfingen, Grönbach, Ortental, Hohlmargen, Herzogswiler, Hirschweiler, Lombach, Oberflingen und Schopfloch.

Stuttgart. (Dr. Kimmich Ministerialdirektor.) Der Führer hat den Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Württemberg, Dr. Kimmich-Stuttgart, zum Ministerialdirektor beim Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz in Berlin ernannt. Wie Dr. Kimmich dazu mitteilt, wird dadurch in seiner Verbundenheit mit Württemberg keine Änderung eintreten.

ang Tübingen. (Studenten im Okeinsatz.) Für den volkspolitischen Einsatz im Osten stehen im kommenden Sommersemester 150 Tübinger Studenten und Studentinnen bereit, welche im Osten für die Festigung des deutschen Volkstums beitragen und an der Lösung einer zukunftsreichen Aufgabe mitwirken werden.

Wunt. (Auch kleine Wunden beachten!) Die 15 Jahre alte Tochter der Familie Eberle hatte sich kürzlich an einer Dornhecke am Fuß verletzt. Die Wunde heilte bald zu, brachte jedoch eine Infektion mit sich, die Wundstarrkrampf zur Folge hatte. Nach Erhaltung großer Schmerzen ist das Mädchen nunmehr gestorben.

Er steht unbeweglich — mütterkelennlein, Trug seiner heil-

flamigen Erde.

Denk diese Liebe drückt all in...

Deshalb ist sie ihm angemessen, war sie nie mehr da für ihn?

Deshalb hat er vergebens auf ihren letzten Schritt gewartet.

Er preßt die Hände an die Stirne, denn er muß fühlen, ob

das er ist. Aber was er fühlt sind nur die Schwelen an seinen

Fingern. Die reden deutlicher als alles andere.

Was hat er denn nur? Jemanden verloren? Einen Menschen,

den er über alles lieb gehabt hat.

Die Mutter hat ihm das Schicksal auch genommen. Den Mü-

diget, seinen besten Kameraden, mußte er, sich selbst bezwingend,

gehen lassen.

Aber der Glaube an sie blühte weiter und die Erinnerung

war ein Land ohne Grenzen.

Jetzt ist es anders.

Falsch ist die Welt und erlogen!

Der Segwein hat recht gehabt, Fittergold, das unecht war;

hat ihn getäuscht.

Er ist in dieser Stunde das Kind seiner Mutter, das an

verratene erste Liebe nicht glauben kann.

Die ganze lange Nacht liegt er wach. Sein Sehnen geht von

einem Winkel zum andern. Er hört die Worte, die ihr Mund

gesprochen hat, spürt die Lippen, die lächeln und logen.

Er hat die Flamme gelehrt wie ein Opferlicht. Sie hat sie

einem andern zugetragen.

Kühl bläst der Wind durchs offene Fenster.

Draußen malt es.

Nur der Gottfried geht mit erscharrtem Herzen durch lauten-

loses Land.

Oft hockt er nun in seinem Auge ein erwachtes Mißtrauen, eine

ungerechte Kälte gegen die Mitmenschen. Die läßt ihn manches

vergessen, was er einmal streng behütet hat.

Es war ihm gleichgültig, als er eines Tages eine kleine

Fabelkette um einen schönen, kurzen Traum betraut, nur um

vergessen zu werden. Er sah in ihr keine Jung Holzhuber mehr,

nur eine Annermarie Widmofel. Was sie gab, das nahm er. Ihre

scheu Färllichkeit schien ihm nur Maste, hinter der das wahre

Gefühl schlummerte. Als er sie einmal ein bißchen hart anfuhr,

weinte sie sich in sich hinein. Da riß er erleuchteter die Augen auf.

Und er sah durch den dunklen Abend ein Mädchen schreiten, das

die Fänge seiner Mutter trug.

Selber geht er der Jella Fint aus dem Wege, um sich allein

wiederzufinden.

War es wirklich nur deshalb? Oder tropfte die Scham in

dieses Vergessen-wollen, als ihm dabei der Müdler und seine

Schwester begegneten?

„Servus, Gottfried!“ hatte er gegrüßt. Er zog die Mütze, halb

trotzig, halb verlegen. „Guten Abend!“ Aber er brachte den Blick

nimmer los, mit dem sie ihn beide angeschaut hatten.

Und gegen seinen Willen sah er von der Hells weg den beiden

anderen nach.

Ein Sehnen wuchs groß und riß die Dunkelheit auf, in der

er stand.

Was suchte er eigentlich in Jella Fint?

Nichts, als Vergessen.

Und sie? — Sie suchte sein Herz, seine Liebe!

Er schämte sich seiner Selbstsucht. Denn ihre Gefühle waren

echt und tief, das merkte er nun. Sie häß ihm das Glück treuer

gelehrt als das Widmofel-mädel.

Aber daß er den Trennungsschmerz unter die Jella Fint setzte,

daran waren auch ein bißchen die Blide schuld, mit denen ihn

die Benderschen Geschwister angeschaut hatten.

Als wollten sie sagen: So arm bist du geworden, Gottfried!

XL

Hegenschauer schlagen an die Fenster und der Wind heult do-

zwischen. Ein Wetter, an dem wieder die Kranken aus dem frischen

Boden wachen, denkt sich der Segwein. Er hat sich im

Aerztelblatt einige wichtige Stellen notiert, als es draußen läutet.

Wer bei diesem Hundewetter nach ihm ruft, braucht keine Hilfe

wohl bringend.

Erkennt doch er auf die ihm wohlbelannte Stimme. Wöhe-

haftig, das ist dem Gottfried feiner.

„Guten Abend, Herr Doktor!“

„Nichtschon, du? Ja, was führt denn dich heut zu mir?“

„Bist wohl nicht krank?“

„Er schaut wohl aus, der Junge, und die Augen haben flehri-

gen Glanz.“

Was zwischen ihnen lag, scheint jeder von ihnen vergessen

zu haben. Der Segwein tut wenigstens nicht im geringsten fremd

und helplos.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, daß ich noch am späten

Abend komme. Aber ich war schon einmal hier und hab Sie nicht

treffen können.“

„So, davon hat mir mein Hausgeist gar nichts gesagt“, knurret

er. „Aber komm doch näher, Gottfried, und mach dir bequem.“

Fortsetzung folgt

# Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Uehererredaktion Verlag A. Schwabenschein, München

22. Fortsetzung Nachdruck verboten

Gottfried lächelt. Als wäre ihm sein Stern begegnet oder als hätte er die Seele gesehen, von der der Segwein einmal gesprochen hat.

Vielleicht ist ihm heute und schon wird es werden, wenn erst einmal die Annermarie ihre dumme Edele ein bißchen ablegt. Nie mehr gibt sie ihm Gelegenheit, ein paar ungehörte Wörterlein allein zu reden. Am Abend ist sie selten daheim. Und wenn er nebenbei fragt, lächelt die Widmofelin eigen dazu, geheimnisvoll bei.

So vergißt er sich wieder mehr und mehr in seine Bücher.

Die Wohnungstür ist halb offen und die Widmofelin empfängt ihn glücklich. Im Zimmer hört er die Stimme Annermaries, ihr Lachen und zwischendurch eine fremde Männerstimme.

Die Mutter kann die Reizigkeit nimmer mehr. Darf ich Sie zu der kleinen Feler hinüberbitten, Herr Thalhuber? Die Annermarie hat sich verlobt!

Die — Annermarie?

Ja, mit dem Postbeamten, dem Weigand. Eine gute Partie! Ich sag Ihnen, Herr Thalhuber, mir fällt ein Stein vom Herzen! Ich bin schon alt, da zählt man die Tage. Na ja, sie ist ja ein lauberes Mädel, wie geschossen zum Bernhaben für einen Mann! Jetzt ist einfüllig hinzu.

Gottfried hat sich kaum in der Gewalt. Wie ein Trunkener

waher er sich in sein Zimmer.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragt sie teilnahmsvoll. „Warten Sie,

ich bring Ihnen gleich ein Stämperle Magenbitter. Der bringt Sie schon wieder ins Gleichgewicht.“

Danke, nein, Frau Widmofel. Ich brauche jetzt nichts als Ruhe. Und für heut abend müssen Sie mich entschuldigen; ich leg mich gleich nieder.“

Beim Hinausgehen dreht sie sich noch einmal um und sagt:

Wenn Sie was brauchen sollten, einen Tee oder sonst was, rufen Sie mich nur. Gute Besserung!



**Tropfsteinhöhle bei Villach entdeckt.** In der Villacher Alpe wurde im Bereich des Karhanges eine der größten und schönsten Tropfsteinhöhlen entdeckt, n. a. ein Riesendom im Ausmaß von 1700 Metern mit ganz herrlichen, auf Zehntausende von Jahren zurückgehenden Tropfsteingebilden. Man gelangte zu dieser Höhle bei Durchforschung eines eingemauerten, längst nicht mehr betretenen Bergwerk-Labyrinth aus der Zeit der Herrschaft der Bamberger Bischöfe.

**Unwürdiger Umgang mit Kriegsgefangenen**

**Ravensburg.** Da es immer wieder Volksgenossen gibt, die im Umgang mit Kriegsgefangenen das gesunde Volksempfinden gründlich verletzen, hatte sich die Strafkammer des Landgerichts Ravensburg mit vier Fällen zu beschäftigen, in denen sich die Angeklagten mit Kriegsgefangenen eingelassen hatten. Es mußte zum Teil schwere Strafen verhängt werden. Auf Grund der Wehrkraftshinderungsverordnung wurden verurteilt eine 29 Jahre alte verheiratete Frau aus Weingarten zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, eine 21 Jahre alte ledige Frauensperson aus Ochsenhausen zu 10 Monaten und zwei ledige Frauenspersonen aus Eutenkirch bei Friedrichshafen im Alter von 20 und 19 Jahren zu 8 Monaten Gefängnis.

**In der Jauchegrube ertrunken**

**Stuttgart.** Der im Wetzheimer Wald anläufige 58 Jahre alte Christian K. wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen jahrelanger Tötung an Stelle von einem Monat Gefängnis zu 200 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, ein Erbhöfner, hatte eines Tages einem bei ihm beschäftigten französischen Zivilarbeiter den Auftrag erteilt, Jauche aus Feld zu fischen. Dieser pumpte aus der Grube ein Faß Jauche heraus, unterließ aber, sie nachher wieder ordnungsgemäß abzugeben. Einige Tage später stürzte ein kaum zwei Jahre altes Kambarind durch einen offen gebliebenen Spalt der Abdeckung in die Grube und ertrank. Der für das Verhalten seiner Leute verantwortliche Hofbesitzer mußte zugeden, im Drang der Geschäfte seiner Aufsichtspflicht nicht im erforderlichen Maß genügt zu haben.

**Kriegsflieger vor dem Sondergericht**

**Stuttgart, 17. Juni.** Der Kaufmann Willi Stiegler aus Stuttgart war im März d. J. vom Sondergericht als Volksflieger großen Formats betätigt und beim Vertrieb eines von ihm aufgetauften Autoreinigungsmittels als Bodenwachs in der Zeit von einhalb Jahren einen ungerichtlichem Ubergewinn von rund 45 000 RM erzielt. Trotzdem gab er sich bei seiner Einberufung zur Wehrmacht als einkommens- und vermögenslos aus und ließ sich Familienunterstützung auszahlen. Seine Ehefrau Frida Stiegler, die das Geschäft nach der Einberufung ihres Mannes in dessen Sinn weitergeführt und seinen Unterhaltungsbedarf mitgemacht hatte, wurde jetzt vom Sondergericht zu drei Jahren Zuchthaus, 15 000 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Noch stärkere Landnutzung durch freiwilligen Gütertausch**

nsg. Die starke Zersplitterung des Grundbesitzes ist ein schweres Hindernis für die ordnungsmäßige Bewirtschaftung der Felder. Der Einsatz der meisten Maschinen ist nur dann wirtschaftlich, wenn größere zusammenhängende Flächen bearbeitet werden können. Bei der Zersplitterung der vielen Parzellen über die ganze Markung müssen bei der Bestellung und Ernte sehr viele Wege von einem Grundstück zum andern zurückgelegt werden, was einen sehr erheblichen Verlust an Arbeitszeit und Arbeitskraft bedeutet. Abhilfe auf dem Weg über die Feldbereinigung ist zur Zeit in dem erforderlichen Umfang nicht möglich. Auch andere Wege, wie gemeinschaftliche Bewirtschaftung, sind nur in einzelnen Fällen gangbar. Es muß daher ein anderes einfaches Verfahren gesucht werden, das uns erlaubt, rasch in einer großen Zahl von Gemeinden Besserung zu schaffen, denn der durch die Kriegsverhältnisse bedingte Mangel an Arbeitskräften und die Pflicht, trotz schwierigerer Verhältnisse das Höchstmögliche aus dem heimischen Boden herauszuholen, erfordern besondere Maßnahmen. Der „freiwillige Landnutzungs-Tausch“ ist ein Weg dazu, der auch in anderen Teilen des Reiches guten Anklang gefunden hat. Gestützt auf die Erfahrungen, die bei der freiwilligen Zusammenlegung in Schwaben, Gemeinde Weidenhausen, Kreis Ulm, und bei anderen Austauschverfahren gesammelt werden konnten, wurde der Landnutzungs-Tausch auch in Württemberg in den letzten Wochen in Angriff genommen. In erster Linie eignen sich für dieses Verfahren Markungen, in denen die einzelnen Betriebe, abgesehen von der Festherpflicht, in Ordnung und mit den erforderlichen Maschinen bereits ausgestattet sind. Je kleiner die Zahl der Beteiligten ist, um so leichter kann der Tausch durchgeführt werden, weil es bei einer Vielzahl von Betrieben erheblich schwieriger ist, Eintrachtigkeit zu erreichen. So hat der Gebante zunächst bei den Höhenlöcher und Oberländer Bauern Anklang gefunden. Der Nutzungs-Tausch wird in der Weise vorgenommen, daß Grundstücke von gleichem Wert und gleicher Größe gegenseitig ausgetauscht und so die großen zusammenhängenden Flächen geschaffen werden. Meist ist dies nicht möglich ohne Tausch über den dritten und vierten Besitzer weg. Zum Schluß entstehen

dann aus der Vielzahl der kleinen Parzellen geordnete, angerundete Höfe oder zum mindesten doch Höfe mit nur wenigen Parzellen in genügender Größe, die den Einsatz der Maschinen erlauben. Vor allem ist es auch als sehr wertvoll zu betrachten, daß auf diese Weise in der Nähe des Hofes jedem Bauern eine genügend große Fläche zur Anlage von Weiden und Tummelplätzen für Kinder und Schweine zugeteilt werden kann.

In Schwaben wurde auf dem Weg der freiwilligen Zusammenlegung ein solcher Austausch bereits vor Beginn des Krieges in Angriff genommen und im ersten Kriegsjahr in der Hauptsache abgeschlossen. Beteiligt waren bei diesem Verfahren sechs Betriebe mit zusammen 143 Hektar Fläche, die sich vor der Umlegung auf 331 Parzellen und nach der Umlegung auf 24 Teilstücke verteilten. Das Zeugnis der beteiligten Bauern bestätigt die großen Vorteile, welche sich durch die Verkürzung der Anfahrts-, die Einsparung von Zeit und Kraft, Gespannen und Düngemittel, sowie durch die wesentlich vereinfachte Arbeits- und Bewirtschaftungsweise und die Möglichkeit einer planmäßigen Anlage der Fruchtfolge ergaben. In Schwaben wurde bei der freiwilligen Zusammenlegung das Verfahren sogar bis zur Eintragung der neu zugelegten Grundstücke im Grundbuch durchgeführt.

Beim freiwilligen Landnutzungs-Tausch ist aber die Umkehrung der Parzellen im Grundbuch nicht vorgesehen, was sich auch sehr während des Krieges kaum bewältigen ließe. Wenn die Bauern die Vorteile der größeren zusammenhängenden Flächen kennen gelernt haben, ist anzunehmen, daß eine Veränderung in der Bewirtschaftung bis zu einer späteren endgültigen Bereinigung kaum mehr eintreten wird. Der Reichsbauernführer hat die beschleunigte und bevorzugte Bearbeitung des Nutzungs-Tausches allen Beteiligten Dienststellen des Reichsnährbundes zur besonderen Pflicht gemacht. Es ist zu erwarten, daß eine erhebliche Zahl von Markungen bereits im Herbst mit der Bewirtschaftung der neuen Grundstücke beginnen kann und daß die Erfahrungen dieses Sommers dazu führen werden, daß im nächsten Jahr viele auch schwierigere Fälle in Angriff genommen werden können.

**Rundfunk am Samstag, 19. Juni**

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 16.00 bis 18.00: Funter Samstagmittag, 18.30 bis 19.00: Der Zeitgeist, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 21.30: Aus Film und Operette, 21.30 bis 22.00: Kleines Konzert, 22.30 bis 24.00: „Großer Ausklang“ mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsvorsteher u. a.

**Gestorben**

Wittensweiler: Karl Holzmann, 30 J.; Röt: Andreas Foltz, 86ersbauer, 84 J.; Cösburg: Andreas Berg, 42 J.; Wildbad: Luise Schmidt, Christsträger Wwe., 87 J.; Arnbach-Comweiler: Theodor Proß, 30 J.; Wildberg: Katharine Wiedmeyer, geb. Peines, 75 1/2 J.; Nagold: Steinhäuser: Jakob Reus, 53 J.

**Werbe Mitglied der NSB.**

**Evangel. Stadtkirche Altensteig**  
Am Dreieinigkeitsfest, 20. Juni 1943  
**Missionsfest**  
1/2 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Pfenninger, Ludwigsburg.  
14 Uhr Stadtpfarrer I. K. Zehle, Ulbingen.  
Es ladet herzlich ein der Kirchengemeinderat.

**Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Calw**  
Mitte Juli findet ein

**Obst- u. Gemüseverwertungskurs**  
in der Zeit von 13—18 Uhr mittags oder abends von 19 bis 23 Uhr statt. Teilnahme kostenlos.  
Anmeldungen sofort bei Frau Maria Bühler, Altensteig, Poststraße.

**„Grüner Baum“ - Lichtspiele**  
Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr  
**Der Ochsenkrieg**  
mit Ekkhard Dahig, Paul Richter, Willy Rösner, Friß Kampers, Ernst Sattler, Friedrich Ulmer  
Eines der schönsten u. lehten Werke Ludwig Ganghofers als stimmungsvolle Nachdichtung voller Kraft und Eigenart.  
Wochenschau. Jugendliche sind zugelassen.

**Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!**



**4. Weg mit den „Kohlenfressern“ Ruß und Asche!**

Muß das sein, Asche und Ruß in Herd und Ofen? Keineswegs! Nur „Kohlenklau“ hat daran seine Freude. Schon eine Rußschicht von nur 1 mm Dicke bedeutet einen Mehraufwand an Brennstoff von 5% gegenüber gut gereinigten Feuerstätten, denn Ruß und Flugasche in den Heizröhren verschlechtern den Wärmeübergang beim Herd an die Kochtöpfe, und beim Ofen an den Raum. Viel Wärme geht dadurch unnütz in den Schornstein. Insgesamt ergibt das für Deutschland einen jährlichen Verlust von etwa 2 1/2 Mill. Tonnen Kohlen, das sind jeden Tag 7 lange vollbeladene Eisenbahnzüge.

**Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!**

**SA.-Sturm 6/414**  
Am Sonntag, 20. Juni 1943 antreten sämtlicher SA- und Wehrmänner um 7 Uhr bei der Turnhalle, Schiefbühlstr. Fahrräder und Verpflegung mitbringen. Neue Spiegel können empfangen werden.

**Krank sein ist teuer**  
Wir helfen!  
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Ausklärung.  
Verbindliche Krankenversicherung A. G., Beckstraße 10 Stuttgart, i. d. Str. 18.

**Wäsche ohne Punkte?**  
Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen allerdings darauf achten, durch systematische Wäschepflege die vielfachen Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche fernzuhalten. Wäsche, die sozial entzwei gegangen wäre, wird nach Jahren noch gut und tadellos sein. Näheres hierüber, und besonders über die Vermeidung von Wäscheschäden aller Art, finden Sie in einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die Ihnen kostenlos zugesandt wird.  
Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an:  
**PERSEL-WERKE**  
Düsseldorf, Schließfach 345  
Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

**Wachposten**  
für Westgebiete Dienststelle Paris gesucht. Uniformierung, Unterbringung und Wehrmachtsverpflegung. Wachgesellschaft Braunschweig, Bewerbungen an unsere Personal-Büro München, Widmannstr. 48 a rechts u. Erdle.

**Tennis Klappen**  
Für Harten, Bast und zerle Haut  
Marke Driver alle Dingen, tauchen sollte die mit Tennis Klappen. Diese Sporen wird dadurch erreicht, indem man die Klappen nach Gebrauch von der Mille gut abwaschen trocken trocknen.

Ein Paar Milch-Schweine tauscht gegen einen stärkeren Käufer.  
Zu erf. in der Geschäftsstelle

**Wäns! von, den 18. Juni 1943**  
Schweres Herzleid drachte uns die traurige Nachricht, daß mein lieber jüngster Sohn, unser über-alles geliebter Bruder, Schwager und Onkel  
**Herr, Emil Albr**  
geb. am 15. Mai 1904 in einer Bauernfamilie am 15. Mai bei einem Feindflug am Kuban im Alter von erst 21 Jahren den Fliegertod fand. In treuer Pflichterfüllung und in dem festen Glauben an den Endsieg, gab er sein junges Leben für uns und seine geliebte Heimat. Er ruht auf dem Heldenfriedhof Wolgog-Bakanskaja 15 km nordwestlich Noworossik.  
In stiller Trauer: Der Vater Joh. Georg Albr, die Geschwister Georg Albr, 3. Jt. bei der Wehrmacht mit Gattin und Kind, Emma Sauer mit Gatten und Kindern, Emma Feig mit Gatten und Kind, Adam Albr 3. Jt. einer Benef.-Komp., Eise Albr. Mit uns trauert: Freiwi. Kirche, Noworossik, Trauergottesdienst am Sonntag, den 20. Juni um 14 Uhr in der Kirche in Simmersfeld.

**Y 5.5.21**  
**23.5.43**  
Lehrerin b. Wittenburg (Weidenburg)  
Wie erhellet die ich uralte Nachricht, daß unser lieber, ältester Sohn und Bruder, unser treuester Kamerad  
**Otto Röhm**  
bei einer Moto-ff. (Einzel im Felde) Träger des Ordens  
an den Folgen seiner schweren Verletzungen am 23. Mai gestorben ist und auf dem Heldenfriedhof in Tziganog (Sibirienland) beerdigt wurde. In unfaßbarem Erb: Wif. Helene Röhm und Frau Luise geb. Eyst; Albr. Röhm im Felde; Hermann Röhm 3. Jt. Wehrlichhungs-lager und sein liebes H. D. h. en als Schwester. Ruhe sanft geliebtes Herz!

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Eise Raisch**  
**Albrecht Spindler**  
Egenhausen-Stuttgart  
Sulzbach-Saar-Besigheim  
Juni 1943

**Wir liefern: Dauerbrand Oefen und Herde**  
Allesbrenner, gegen Bezugscheine, welche von den Bürgermeisterämtern ausgestellt werden.  
**Karl Henssler sen.**  
Eisenhandlung beim Postamt

**Verloren**  
ein Armband (Silber-Filigran mit Korallen). Der Finder wird um Rückgabe gegen Belohnung gebeten.  
Ludendorffstr. 524.  
Suche 1 PS Wechsel- oder Drehstrom-Motor zu kaufen  
Chr. Dreßle, Schuhmachermeister, Spielberg

**Unteroffizier im Heer-Dein Beruf!**  
4 1/2 und 12 jährige Dienstzeit  
Auskunft und Meldung beim nächsten Wehrbezirks-Kommando

